

SIMPLICISSIMUS

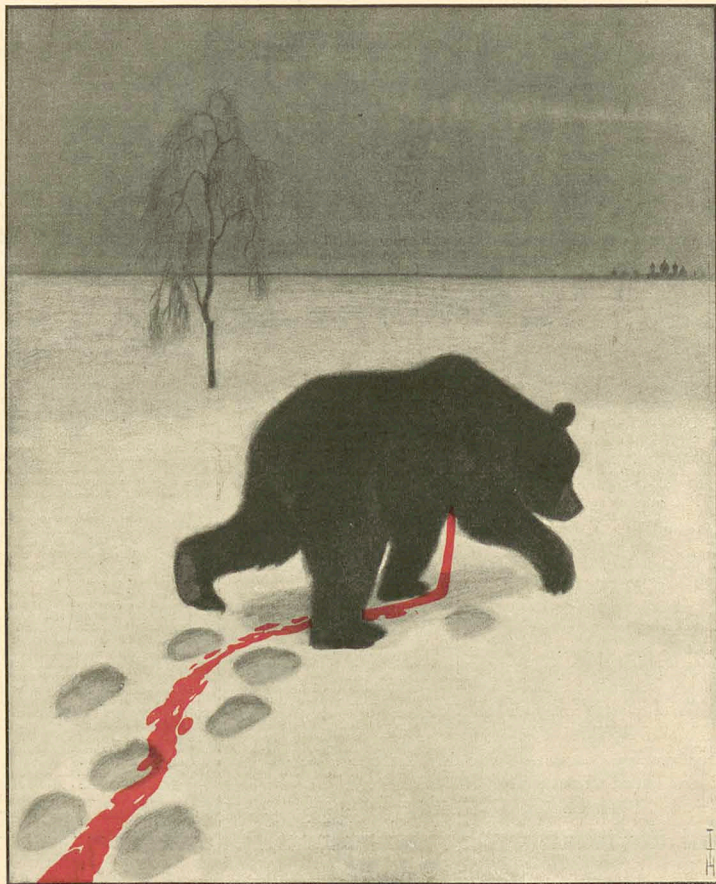
Abonnement vierteljährlich 3 M. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Heimweg

(Th. Ch. Weise)





Soldatenlos

Kam'rad, du warst mein bester Freund, wie oft sag ich mit dir vereint, wie oft teil' ich dein Glück und Leid — nun bist du in der Ewigkeit.

Nun wirst du in dein Grab gebracht, die Sterne halten Totenwacht, Die Salbe schält ins Grab hinein, so muß es bei Soldaten sein.

Wir aber ziehen weiter fort, von Stadt zu Stadt, von Der zu Ort. Wir ziehen weiter in die Welt, wen's trifft, den trifft's, wer fällt, der fällt.

Das ist einmal Soldatenlos: noch heute jung und schön und groß, und morgen schon mit Blut bedeckt auf einem Schlachtfeld hingestreckt.

Du läßt uns jetzt noch fröhlich sein, noch jetzt des schönen Lebens freu! Bald flammt ein Stern im Himmelrot, heut oder morgen sind wir tot!

Derk 20/6/67

Feuermann Etiscola

Von Adolph Köster

Etwa vierzehn Tage nach dem Fall der Festung Manabege erhielt die Redaktion einer norddeutschen Zeitung folgenden Feldpostbrief:

„Sehr geehrter Herr Redakteur!

Endlich kam ich, wie Sie ja Ihre Abonnenten immer aufgefodert haben, Ihnen zu mal schreiben. Wie Sie wohl gefehen haben, ist Manabege ja so gefallen. Da haben wir fröhlich vom Juge aus wenig wen bemerkt, ausgenommen die vielen Gefangenen. Aber das ist ja zu mal so auf der Lokomotive. Wir müssen immer weg, wenn es interessant is.

Aber der Fall dieser Festung is es nicht, was mit die Heber erweisen läßt. Ich muß Ihnen was schreiben, was uns alle hier Verdruss und Schmerz macht. Das mandes doch nicht so is, wie man dentt, hier dransen. Und wenn man sieht, wie viele mit dem Eisenen herumlaufen, wo sie doch nie im Feuer gewesen sind, da sagen wir alle: Adolph Etiscola hätte es zuerst verdient. Und wenn er auch tot is — können Sie, Herr Redakteur, nichts tun, daß er es vielleicht doch noch nachträglich bekommt? Oder wenn das nicht is, vielleicht wollten Sie mal in Ihrer Zeitung auf Etiscola hin. Seine Eltern würden es als Trost empfinden. Wir Eisenhändler aber als Entlastungsbein, wenn man nämlich solche Dienste leistet und wird so wenig davon gesprochen.

Am Mittwoch also hatten Etiscola, was mein Feuermann is, und ich, der Unteroffizier, den Munitionswagen 5674, der sehr schnell fahren mußte, weil auf dem rechten Flügel bei G. die Munition

knapp war. Der Transportleiter war ein alter Oberleutnant, und habe ich denselben erst in O. richtig gefehen, als das Unglück bereits seinen Lauf genommen hatte. So schnell fuhren wir liberal durch. Ich will nu in Kürze wadeinander berichten, was passiert is. Und dann sollen Sie selber sagen, Herr Redakteur, ob gemäß diesen Tatsachen mein Feuermann das Eisenen nicht verdient hat. Was nämlich unser Alter is, der doch nie von Klüßlich weg war, der hat es auch bekommen. Was soll das für Empfindungen erwecken in den Herzen des arbeitenden Volkes? Etiscola und ich, wie fuhren mit dreilundzwanzig Achsen am Mittwoch Abend aus Klüßlich fort, waren am andern Morgen früh in N. und passierten Gb. gegen sechs Uhr Abends, als es dunkel wurde. Wie schon erwähnt, hatten wir größte Eile — was auch daraus hervorgeht, daß fast auf jeder Station die andern Transportzüge stehen bleiben mußten und nie vorstamen. Etiscola hatte schon drei Mal die feinen Entschl gehabt. Ich selber zwei. Das ist gegen die Vorschrift. Aber wie alle hier draußen beklagen uns nicht. Wir wollen gern für das Vaterland uns hingeben. Aber man sollte meinen, daß auch an uns gedacht wird, wo wir mehr auszuhalten haben als mancher Ober.

Die fuhren hier vom Himmel. Aber wie älterten nicht. Der Dienst nahm uns voll und ganz in Betracht. Ich kannte die Strecke ja nur bis G. Aber hinter G. kannte ich nichts. Etiscola erst recht nicht, indem daß dieser nur immer bis E. respektive F. gefahren war. So kam es, daß die Strecke aus beiden ganz gut und gar unbekannt war, und desto schärfer mußten wir aufpassen. Dieviel is schon passiert. Herr Redakteur, an Eisenmüt und vielfältig erhabenen Leistungen von Seiten unseres Personalis. So brachte Führer Bahnsen unter anderem vorige Woche einen Zehntransportung zwanzig Meter vor einer Brücke zum Halten. Wo sicher ein großes Unglück gekommen wäre. Aber wie tun es nicht aus Nahtun.

Doch zurück zu dem, den langst die Selbende deckt. In jenem Abend war es mädigt neblig. Die Signale waren höchst fischeln. Freyden fuhren mir so schnell es ging. Das heißt, dreißig Kilometer ist hier die höchste Erlaubnis. Freyden fuhren fährt, fällt in Entrofe. So is Feinbeinland und hat schon mancher feinen Dienst mit dem Lebe gefihit.

Wie fuhren aus Zb. ab, und Etiscola hatte gerade gefeuert. Ich sah nach links hinaus, mein Feuermann nach rechts. Wir hatten in Zb. lange Aufenthalt genommen und der Kommandant in Zb. sagte mir: Fahren Sie, Wendel, was Sie können! Bis G. ist die Strecke frei. Hinter G. ist mieder alles voll. Sehen Sie zu, daß Sie in einer Stunde da sind! „Natow!“, ruf ich den Kommandanten zu. „Nicht wahr, man freut sich immer, wenn man mal was Extra tun kann.“

So feuerte Etiscola mädigt auf und wir sahen beide nach vorn. Es war in einem 25ad. Es regnete ein bisschen. Es war die Luft. Pflüßlich trachte ein Schuß. Ich dachte mir, und siehe hinüber — und d' sehe ich, daß Etiscola sich auch duckt. Ich d' is schnell mal nach. — Soll ich stoppen? Soll ich schneller halten? Bin aber Oberleutnant und zwei Passagieren im Zug! Tee, nee, dentk ich. „Nicht sich halten! Und man gau voran! In einer halben Stunden muß ich ja in E. sein. Ich drück den Hebel vor. Der Zug zieht an. Ich denke mir wieder zurück. Das alles, Herr Redakteur, war nicht so, wie ich es hier jetzt so ruhig und langsam erzähle. So

war so schnell wie ein Blitz oder ein Pfeiß, ein ganz kurzer.

Ich isch nie niedergedacht habe, da kriech ich hinüber zu Etiscola, und da, Herr Redakteur, wenn glauben Sie, sehe ich? Er, ist in der Ecke, aber er hat die Hand auf die Brust gepreßt, und die Hand sowohl wie der Mantel, beides war rot von Blut. Sein Gesicht war versunken. Ich richte ihm den Kopf hoch und sehe, daß er noch lebt. „Mensch, Etiscola, was ist mit Dir? Gott ich toppen? Aber er schüttelte mit dem Kopf und wieske mit der klüßigen Hand, was ich mir so aufochte: „Nein.“ Ich glaube sogar, er sagte deutlich: „Wetter.“

Dann mußte ich wieder hoch und ausgucken. Wir waren nu auf freiletem Feld. Ich dachte: Ich Du doch noch stoppt und best du Oberleutnant? Aber was sollte er machen? Und dann würden wie da auf freiem Felde mit lampige vier Mann und dreilundzwanzig Achsen schwerer Munition gestanden haben und wären wemöglich angegriffen worden, was? Und indem warteten sie doch auch auf uns in O. nicht? Und so fuhr ich weiter. Denn ich dachte mir auch noch so: Für Etiscola ist das Beste, so schnell, als er kann, ins Quartier.

Herr Redakteur, auch ich bin nicht von Papper. Aber das, was ich jetzt noch bemut auf fehen frage, läßt mir noch sehr mein Herz erschüttern. Ich konnte ja nicht bei Etiscola sehen die ganze Zeit. Bedachten Sie: ich mußte die Maschinen und das Feuer bedienen und dann immer auf den Zug aus — es war in Feinbeinland und wie wurden beschossen — nee, nie, ich konnte mich nicht tun als ist tat. Aber vielleicht hätte ich doch halten sollen, wenn ich nur noch zu helfen gewesen wäre. So ist das Gewanig denn nun gefehen. Herr Redakteur — als ich mich zu ihm niedergebue, sehe ich, daß mein Kellgeret tot ist.

Er lag in die Kniee gesunken und doch nach hinten. Die Hand hing nu darüber. Aber kein Anzeichen vor ohne Lebensamt. So muß ich die verächtliche Kugel mitten ins Herz getroffen haben. Das war die schrecklichste Viertelstunde meines Lebens — Herr Redakteur — mit meinem toten Kameraden bei E. auf der Lokomotive obfen. Ich weiß nicht, wie wir hinkamen und alles es überhaupt gegangen is, denn ich war auch mal tobt — will ganz halbe Zerst — das können Sie mir glauben — bei diesem Anblit. Denn Sie wissen, wie es auf der Lokomotive zuging. Herr Redakteur, immer auf und ab und immer ein Wackeln von wegen dem Tender. Und zurich lag Etiscola gegen den Kellgeret geleant. Aber ich hatte zu bestärken, daß irgend etwas Schreckliches passiert, und darum bettete ich ihn in dem Nidgen gegen den Tender. So lag er nun. Und er bewegte sich mit jedem Schütteln des Tenders, auf und ab, hin und her. D. ich kam toll sagen, es waren die graunfamsten Minuten meines Lebens. Herr Redakteur, wenn nicht das Pflichtbewußtsein mit auwertet gehalten hätte und ich nicht genau wüßte, daß Etiscola ist gefahren für die Verteilung unserer ganzen Vaterlandslieferung. Ich kam mehr tot an als lebendig. Aber als ich zweiundvier Meter vor dem Bahnhof von E. noch einmal wartete mußte, Herr Redakteur, das war wieder eine große Probe. Es sind vielleicht nur ein paar Minuten gewesen. Aber es war so füll, so furchtbar ruhig, indem nur bis da mal die Maschinen klang, und ich wollte anfangen zu weinen und zu schreien, daß mein Feuermann tot war — aber ich konnte nicht. Gott sei mir gnädig — dann ging das rote Licht runter und ich fuhr ein.

Es muß auch mit Ida mitgenommen haben. Denn ich kriegte in G. Bekämpfung, und man leuchtete mir zu Bett. Am andern Morgen sagten die Kollegen, ich wäre älterig gewesen den Abend.

Das war die Fabrik, Herr Redaktions, eine Zout, wie ich sie niemals nie wieder machen will. Eticella liegt auf dem Kriechfuß in G. gebunden. Wie machten ein Holzstang und hängten da eine Eisenbahnlinie oben auf — ein Einbol nach unserer Meinung, daß auch die Eisenbahn ihre Pflicht getan.

Was sagen Sie nu, Herr Redaktions? So unsere Bitte gerechtfertigt vor Ihnen? Vielleicht bringen Sie es zur allgemeinen Kenntnis. Na wie hoffen, daß dann unserer Hoffnung entsprechen wird gemäß dem Eisenbau für Eticella. Denn unsere Meinung ist, daß er sein Heldenschaufel tapfer bestritten hat, indem er sich und gar nicht sammerte, sondern nur meinte: Weiterfahren! Was meinte, das ist auch Ihre Meinung, und so hoffe ich, daß ich Ihnen gut berichtigt habe.

Hochachtungsvoll
Johann Brendel, Lokomotivführer."

Die Redaktion, an die dieser Brief gerichtet war, konnte keinen Gebrauch von ihm machen. Sie gab ihn hier wörtlich wieder und bemerkte nur, daß sich unter den jüngsten Rittern des Eisernen Kreuzes auch der Schreiber dieses Briefes, der Lokomotivführer Brendel, befindet.

Der Großfürst

Er prüfte, hinterm Baum gedankt,
Durchs Fensterglas nach den Fronten.
Was ging da vor? Er kuckte und spuckte,
Sie rannten, was sie konnten.
Und schützgrub auf ihn zu, ein Knäuel
Wertvollster Menschenleiber —
Herau — verüber mit Gehent —
Wie Hofen vor dem Teiler.

„Der Dindenburg!“ Er knirscht das Wort,
Als kauf er Kieselsteine.
Espringt in den Hügel, Fort! Nur fort!
Die Gassen kriegten Peine.
Er treibt den Gaul mit Schenkeldruck
Und grimmigem Geschnalze,
Und hinten poltert Ruck um Ruck
Die große Menschenmaße.

Schadmatt! Schadmatt! Das Spiel ist aus.
Der Einlaß war die Krone.
Gon' deinem Vetter Nikolaus,
Dah er sein Leben schön!
Und ärgert ihn sein Kopf, wozu
Mit Zausfäden zum ich halgen?
Sein Welt besetzt ihn das im Ha:
Ja Moskwa steht ein Galgen.

Edgare Stenier

Wie Wladimir Ssergejewitsch zwölf Japaner tötete

Wladimir Ssergejewitsch war schon ein alter Reservist und konnte noch erzählen von Militärdienst und Krieg. Fast an allen größeren Schlachten hatte er 1905 dort draussen in der Mandchurie teilgenommen und war doch nur mit einem leichten Streifschuß wieder in sein beimatliches Dorf zurückgekehrt. Und jetzt, zehn Jahre später — denkt euch, wach ein Blick — hatte ihn ein Granatenplitter aus dem geraden dem Zeigefinger der rechten Hand herausgerissen, den er sich eigentlich (soviel beim Erlaß der Mobilmachung hatte abhauen wollen. Den rechten Arm in der Hand, zur dauernden Entlastung bereits bestimmt, folgte er, von allen angefaßt und bemitleidet, als krummbeiniger Kriegsgenosse durch die Straßen von Petrograd.

Und allen Leuten erzählte er, wie es da draussen zuging, wie die Augen gleich Bienen um einen Schwärmen, wie das Blut in Böden fließt und die Körper der Gefallenen sich zu hohen Haufen türmen. „Aber selbst ist das, wenn wir Russen Krieg führen“, sagte er, „als es gegen die Japaner, diese bestialischen gelben Affen, ging. Tote und Verwundete überall, wohin man sah, nur keine Japaner. Und jetzt auch wieder. Tote und Verwundete überall, nur keine Deutschen. Aber dann, so war in den Kämpfen um Wardschan, da habe ich hinter eine großen Kanone zwölf Japaner getöten. Und da habe ich aber gefühllos, einen nach dem andern, bis sie da lagen, alle groß. Und merkwürdig, nicht einmal wiedererhoben haben sie.“

Zwischen Bordeaux und Paris

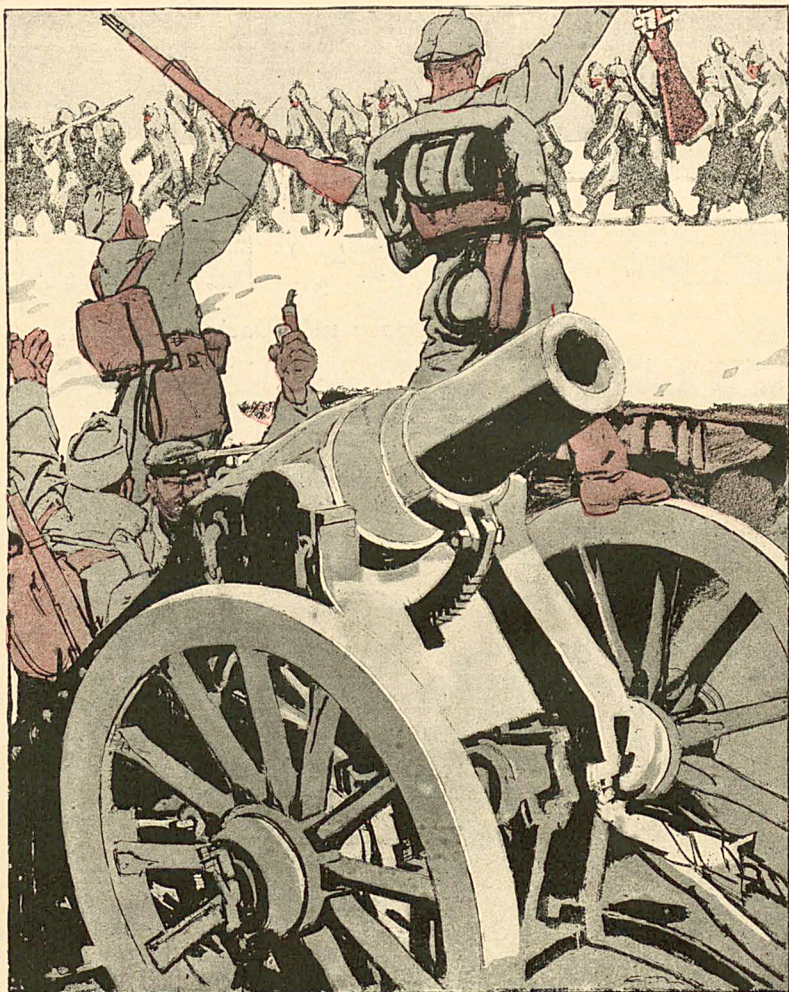
(Einsendung von E. D. Petersen)



Die französische Regierung ist ein Gewerbe geworden, das im Umherziehen ausgeübt wird.

Deutsche und Österreicher im Osten

(Zeichnung von G. Zißler)



Im feenen Ost wie Musketier',
Im feenen Ost wie Kanonier',
Alto wie uns auch geißten,
Ob Deutschlands oder Österichs Sohn —
Gott geb' uns all' den gleichen Lohn:
Der Russ', der Russ' muß büßen!

Werke von Ludwig Thoma

Der Wittiber

Ein Bauernroman. Illustriert von Ignatius Eschner. 12. Tausend. Gebestet 4 Mart, in Leinen 5 Mart 50 Pf., in Dutzelfranz 7 Mart

Andreas Böst

Bauernroman. 22. Tausend. Umschlag von Ignatius Eschner. Gebestet 3 Mart, in Leinen 4 Mart, in Leder 6 Mart

Lausbubengeschichten

Aus meiner Jugendzeit. 53. Tausend. Gebestet 3 Mart, in Leinen 4 Mart, in Leder 5 Mart
Ausgabenangabe, 50. Tausend, auf Habernpapier, in Leder 15 Mart.

Tante Frieda

Neue Lausbubengeschichten. 36. Tausend. Illustriert von Olaf Gulbransson. Gebestet 4 Mart, in Leinen 5 Mart

Kleinstadtgeschichten

22. Tausend. Umschlag von Wilhelm Schulz. Gebestet 3 Mart, in Leinen gebunden 4 Mart, in Leder 6 Mart

Nachbarsleute

Erzählungen. 10. Tausend. Umschlag von Wilhelm Schulz. Gebestet 2 Mart 50 Pf., gebunden 3 Mart 50 Pf.

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten

Illustriert von Eduard Thöny. 37. Tausend. Gebestet 2 Mart, in Leinen 3 Mart

Jozef Filzers Briefwechel

2. Buch. Illustriert von Ed. Thöny. 20. Tausend. Gebestet 2 Mart, gebunden 3 Mart

Ugricola

Bauerngeschichten. Illustriert von Adolf Hölzel und Bruno Paul. 12. Tausend. Gebestet 4 Mart, in Leinen 5 Mart

Der heilige Hies

Eine Bauerngeschichte. Illustriert von Ignatius Eschner. 7. Tausend. In Leinenband 5 Mart

Hochzeit

Eine Bauerngeschichte. 16. Tausend. Gebestet 2 Mart, gebunden 3 Mart

Alfessor Karlchen

Humoresken. 20. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. In Pappband 1 Mart. (Langens Martbächer Bd. 1)

Die Wilderer

Eine Bauerngeschichte. 8. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

Der Beobachter, Stuttgart: Ludwig Thoma wird in immer weiteren Kreisen als erster Humorist der literarischen Gegenwart erkannt. Die Kraft der Form wetteifert mit dem Ernst der Gedanken, die hinter der lachenden Miene sich verbergen. Eine Lustspiele haben die Bretter erobert und behauptet. Der Bauernroman „Andreas Böst“ ist ein Volksbuch geworden. Die „Lausbubengeschichten“ und „Tante Frieda“ haben es erreicht, eine Popularität einzukleben, die bald an diejenige von Wilhelm Busch heranreicht. Der „Heilige Hies“ ist von Hörnson als ein Kabinettstück der Weltliteratur bezeichnet worden und ist aus demselben Holz wie der „Ugricola“ und die „Hochzeit“. Eben jetzt hat Ludwig Thoma ein neues bayerisches Buch „Der Wittiber“ vollendet, das den bayerischen Volkscharakter, aber auch Ludwig Thomass Gabe der Charakteristik von der ersten Seite her glänzend beleuchtet.

Distole oder Säbel?

Humoresken. 10. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

Magdalena

Ein Volksstück in drei Aufzügen. 7. Tausend. Gebestet 2 Mart, gebunden 3 Mart

Moral

Komödie in drei Akten. 14. Tausend. Gebestet 2 Mart, in Leinen gebunden 3 Mart

Die Medaille

Komödie in einem Akt. 10. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 1 Mart 50 Pf., in Leinen gebunden 2 Mart 50 Pf.

Die Lokalbahn

Komödie in drei Akten. 8. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 2 Mart, in Leinen gebunden 3 Mart

Erster Klasse

Bauernschwank in einem Akt. 12. Tausend. Umschlagzeichnung von Ignatius Eschner. Gebestet 1 Mart 50 Pf., gebunden 2 Mart 50 Pf.

Lottchens Geburtstag

Lustspiel in einem Akt. 7. Tausend. Gebestet 1 Mart, gebunden 2 Mart

Das Säuglingsheim

Durolle in einem Akt. 5. Tausend. Gebestet 1 Mart, in Pappband 1 Mart 50 Pf.

Die Sippe

Schauspiel in vier Aufzügen. 3. Tausend. Gebestet 2 Mart, gebunden 3 Mart

„Peter Schlemihl“

Gedichte. 5. Tausend. Umschlag von Wilhelm Schulz. Gebestet 2 Mart 50 Pf., in Leinen 3 Mart 50 Pf.

Moritäten

Lustige Verse. 7. Tausend. Umschlag von Olaf Gulbransson. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

Grobheiten

Simplexsimus-Gedichte. 15. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

Neue Grobheiten

Simplexsimus-Gedichte. 12. Tausend. Umschlag von Bruno Paul. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf.

Kirchweih

Simplexsimus-Gedichte. 5. Tausend. Umschlag von Wilhelm Schulz. Gebestet 1 Mart, in Leinen 1 Mart 50 Pf., in Leder 2 Mart 80 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Albert Langen in München-S



Englische Überlegenheit

(Zeichnung von F. Schöndorff)

„Was wirst du tun, Johnny, wenn die Deutschen ins Land kommen?“ — „Dann gehe ich aus dem Land. Der Verständige gibt nach.“



ERNST LOEBERT

635

Gut bei Stimme

zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die allabendlichen

Wibinet TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammenstellung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr feines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrt.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien VII. 1. — Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wibernet“.

Salamander Stiefel

Die deutsche Weltmarke

Zentrale
Berlin W. 8
Friedrichstr. 182

JOE LOE

Manoli

Deutschlands führende
Zigarettenmarke
Zurufrei



Verantwortlich für die Redaktion: Frh. Schweyner (Peter Scher), für den Inseratenteil Max Gindl, beide in München.
 Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Dübenerstraße 27. — Druck von Strecker & Schröder
 in Gmünd. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich Johann Freßfel in Wien XII. — Expedition für Österreich-Ungarn bei J. Rafael in Wien I, Graben 28.

Langens Kriegsbücher

Geschichten aus Deutschlands Kämpfen 1914

Jedes Bändchen geheftet 1 Mark

Umschlagzeichnung von Prof. F. H. Schmcke

In den Bändchen dieser neuen Sammlung wird eine Reihe unserer besten Schriftsteller die starken Eindrücke und Erlebnisse, die ihnen der Krieg vermittelt, in literarisch wertvollen Geschichten und Schilderungen dem deutschen Volke erzählen. Es besteht alle Aussicht, daß die Bändchen sich schnell einbürgern werden; denn ihr der Gegenwart, die wir so intensiv leben, entstammender Inhalt, dargeboten in bester Form, wird sie jedem beliebt machen, und der billige Preis läßt die weiteste Verbreitung zu.

Ergeben sind erschienen

Lena Christ

Unsere Bayern anno 14

5. Tausend

In ihren beiden bisherigen Büchern hat Lena Christ gezeigt, wie gut sie ihre Landleute kennt und wie prächtig echt sie sie zu schildern versteht. In diesem Bändchen erzählt sie einiges von den tapferen „bayerischen Löwen“ aus den Kämpfen in Frankreich, geflügt auf sonst unbekannte Tatenberichte.

(Inhalt: Kriegserklärung — Mobilmachung: Auf dem Marktplatz eines Kirchdorfs. Am Bahnhof. Auf der Fahrt. In München. Im Kasernenquartier — Mit Gott — Bayern marschiert: Die „Leiber“, Die „Hoflerer“, Die „Radkompanie“, Abschied — Allerhand aus der ersten Kriegswoche: Jung Bayern. Ham Ets' schon g'föhrt? — Espion. Die Wasserleitung. Beim Automobilfang am Land. Augenblicke — An den Feind! — Feuertaufe — Die Radierpatrouille — Mit den „Leibern“ nach Badonviller.)

Eberhard Buchner

Kriegshumor, 1. Teil

5. Tausend

Nichts ist so ernst und schrecklich, daß es nicht auch eine heitere, humorvolle Seite hätte. Der gegenwärtige Krieg hat neben Kraft und Mut, Leid und Entsetzen auch den Humor zum Sprechen gebracht, eine der Nationaltugenden der Deutschen, deren Ausprägungen in so schwerer Zeit doppelt köstlich sind. Eberhard Buchner hat in diesem Bändchen eine große Anzahl der humorvollsten Erlebnisse und Streiche von unseren Soldaten im Felde, sowie Witzworte und Scherze der Dabeimgebliebenen gesammelt. Seine Auswahl ist ausgezeichnet, wenn auch nicht zu vermeiden war, daß viele Anekdoten den Lesern bekannt sein werden. Sie sollen uns aber nicht nur heute erfreuen, sondern uns dauernd gehöhen, und darum liegen die besten hier gesammelt vor.

Adolph Köster

Der Tod in Flandern

5. Tausend

Der bekannte Verfasser des eigenartigen Novellenbuches „Die zehn Eckornsteine“ und des dichterdich und menschlich wertvollen Romans „Die bange Nacht“ erteilt mit Erlaubnis des Stellvertretenden Großen Generalstabs auf den westlichen Schlachtfeldern und gibt hier mit der ihm eigenen tiefen Anschaulichkeit in zehn Novellen die erhebensthften und erschütterndsten seiner Eindrücke wieder. (Inhalt: Der Tod in Flandern — Madame Marchand — Vor Lüttich — Feuermann Escarola — Der Feldprediger — Bernande — Mein Krieger und die Engländer — Die Verletzten — Ein Abend in Ostende — Frengas Geschichte.)

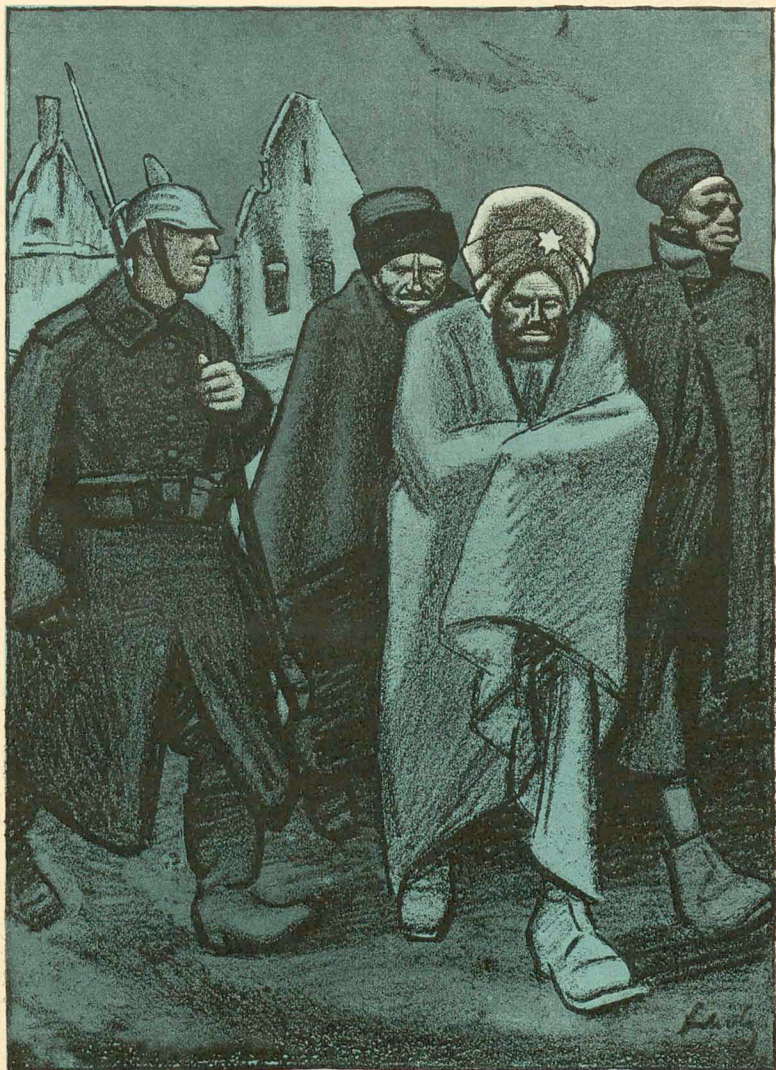
Als nächste Bändchen werden erscheinen

Alexander Castell, Der Kriegspilot / Katarina Botsky, Ostpreußens Feuerzeit

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder von Albert Langen, Verlag, München-G

Am Dreikönigstag

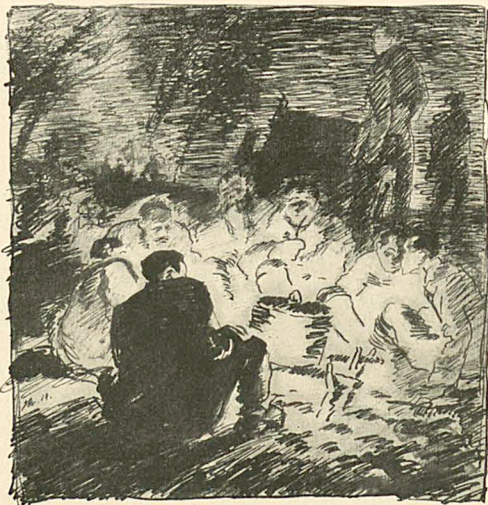
(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Jetzt komm i g'et gor mit die heilig'n drei Kinn!“

Skizze vom Felde

(Schlamm von Otto Hehl)



Nachtangriff

Von Martin Proskauer

Mit dumpfen, unruhigem Staunen standen die Bewohner der französischen Küstestadt an den Seitenwegen der Hafenstraße und sahen Reihe um Reihe die schwarzbraunen und gelben Geleuchter der indischen Soldaten vorbeiziehen. Müdige Vangenerie, die blauen Augen wild umherblühend, lange Metallketten mit moogen Ketten, die von den Seiten der kleinen Gefährte herunterbaumelten, so trübte es, fremdbartig und bedrückend, hier und da von einem unerkennlichen Kommandeur geleitet, die Straße entlang und verschwand im tiefsten Nebel.

Der Bataillongemeister der Stadt stand neben dem Hafenkommandanten, klein und schweigend, mit der dreifarbigen Schärpe, die er wie in Eile um den runden Bauch geschlungen hatte, lächelnd neben den großen schlanken Marineoffizieren ansehend, die das Aussehen der Indier aus den Transport-Schiffen übertrugen. Als und zu beugte sich einer der englischen Kapitäne zu dem dicken Maire, wie auf eine Truppe und sagte in kausendem Englisch: „Das sind Eifros aus Kohore, die 22. Pioneer!“ — „Das ist Geleuchtartillerie aus Quetta!“

Der dicke Maire, der kein Wort verstand, lächelte höflich und schwenkte jedesmal den Zeigefinger gegen die Abteilung, die stumm und ernst ihres Weges zog.

Endlich schien das Schiff leer zu sein. Die letzten Vagabunden rasselten in den Nebel, ein paar riesige Autos nahmen die englischen Schiffsoffiziere auf und ritten mit hellstem Glanz der marschierenden Truppe nach. Die Indier wanderten ihren Weg entlang, höflich in dem kalten Nebel, der von der Nordsee her über das Land zog. Das Sprechen in den Reihen verhalte allmählich; stumm gingen die Reiter vorüber auf ihren Pferden und harrten auf die Bäume am Wegrande, die jezt Schritt voraus

aus dem Dunst auftauchten, kalt und schwarz da standen und im wogenden Schritt der Gänge wieder verschwanden.

Pflichtig ging einer der indischen Artilleristen zu singen an, mehr ein lautes einseitiges Raseln, in das bald andere eintraten und das nun wie ein Klagegeheul, wie ein Ruf an die ferne Heimat über der marschierenden Kolonne zu hängen schien. Als das Auto der Offiziere herangekam und seinem Gang verlangsamte, hörte der eine Kapitän auf den Gehang, dann blieb er einen Fluß aus und schickte in den Nebel: „Jemadar Majjori!“ Pfeifbuste klappten, dann löste sich aus dem Nebel die Gestalt eines Eingeborenen, der die Abzeichen eines indischen Leutnants trug. Der Engländer brüllte ihn an: „Jemadar, das verdammte Gefolge soll aufhören! Auf der Stelle!“

Der Indier salutierte schweigend und trabte der Truppe nach.

Am Abend kamen die indischen Soldaten im Lager der Verbündeten an. Ein Platz abseits den Zelten der Weissen war vorbereitet, und bald hatten die Indier mit untergeschlagenen Beinen da, rückten sich gegenseitig die kratzen schwarzen Haare zu Zöpfen und wackelten neugierig auf den Donner der Gefährte, den der Wind in Wellen zu ihnen herüberwehte.

Der englische Offizier ging durch die Zeltreihen und traf seine Anordnungen; da tauchten plötzlich französische Erdmonnen und Offiziere mit den breiten goldenen Tressen des französischen Generalstabs auf und begannen eifrig mit dem Engländer zu sprechen.

Als sie gegangen waren, tief der Engländer die Führer der indischen Regimente und sagte zu ihnen: „Ihr seid hierhergekommen, um den Verbündeten zu helfen. Die indischen Soldaten werden noch heute Gelegenheit haben, ihren europäischen Freunden zu zeigen, was sie können! Der französische General wünscht, daß die äußersten Schützengräben des Feindes heute nacht gestürmt werden!“

Die Offiziere hoben schweigend die Hände an die Zuckane. Der Engländer sah sich um: „Ich befehle also: In einer Stunde tritt an dieser Stelle an die 1. Abteilung des Kolombo-Infanterieregiments, die 2. Abteilung der 39. Gardebataillon und das 4. Bataillon der 39. Gardebataillon. Alle ohne Gefährte!“

Eine Stunde später liefen die indischen Korporale eifrig die Reihen ihrer Untergebenen entlang; schmal und dünn hoben sich die Gehalten der Soldaten vom dunklen Hintergrund der Zelte ab, und weiß leuchtete hier und da ein Zuckan auf. Unruhig drehten die Indier die Köpfe, als über ihnen surrend ein Flugzeug von einer abendlichen Erkundungsfahrt über die Baumspitzen dahinfliegend zurückkam, und leise klirrten die Dolchmesser der Gur-Kas an den breiten Beberleimen.

Der Engländer erfasste mit einigen französischen Sergeanten, die als Führer und Dolmetscher dienen sollten; die Hauptleute der Eingeboreneregimenter traten vor und meldeten sich zur Stelle.

Der Offizier tief die englisch sprechenden Subadare und Jemadare heran und wies sie an, der Führung der Franzosen zu folgen.

Die betrubelten Offiziere hoben die Hände, ein tönender, rasch wiederholter Kommandeur Klang, und in lautlosem wogendem Trab verschwand der Zug zwischen den Bäumen, die das Lager umgaben.

Die Indier marschierten in den Abend hinein, bis die Nacht, die tief und dicht über dem Land lag, sie umhing. Die Franzosen blieben stehen, langlos ließen ihre Taschenlampen ausblitzen, borchten auf den Geschüßdonner, der den ganzen Vorzug zu umspannen schien, und gaben das Zeichen zum Weitermarsch.

Eie schienen selbst nicht des Weges sicher zu sein, denn der Zug schwenkte um, ging ein Stück zurück, machte einen Bogen und trabte weiter, Welch traten die gestrichelten Kederfäden der Indier auf den letzten Boden, als und zu flüchte ein Gemehel aus gegen ein Messer. Pflichtig blieben die Führer stehen, winteten die indischen Offiziere heran und wiesen in das Dunkel des Landes vor ihnen.

Die Jemadare flüsternde die Kommandos, die Mails machte sie an ihre Korporalkorpsen weiter, und wie mit einem Schlag hingeworfen lag das indische Bataillon am Boden, braun und unfähig in die dunklen Feldbüsche gesamlet, zu dünnen Linien ausgeflöß, und hoch, langsam tastend, rudelweise vorwärts.

Toran glitt die Gur-Kas, ihre Kutis, die breiten Messer mit der gesammten Esphie, losgerollt und quer im Munde gefestekmet; eine Vertiefung im Boden tauchte auf, ein leerer Schützengraben. Langsam krochen die braunen Gestalten hinein, über den Rand hinaus, weiter im Dunkel. Die französischen Sergeanten waren zurückgeblieben, hilflos stauten sie in der Finsternis den Indern nach, auf jedes Geräusch haltend.

Pflichtig hobte ein Schrei durch das Dunkel, gellend, dann ein zweites, wie erfüllt durch eine schnell vorausgerastete Hand; Schäfte krachten; ganz vorn begann ein Maßschienenebe zu kimmern, flammlos ins Dunkel hinein; Entschlossen aus Schützengräben fuhren durch die Nacht — dazwischen Entschlossen und dumpfe Rufe.

„Haben die Kerle schon die Deutschen erwischt?“ sagte der eine französische Führer unruhig. „Sollten die Feinde ihre Schützengräben so weit vorgetrieben haben?“

Der andere lachte: „Laß nur; diese schwarzen Teufel werden es ihnen ordentlich besorgen! Holt du die Messer gefahren? Donnerwetter, die möchte ich nicht zwischen die Rippen bekommen!“

Der englische Offizier ging zwischen den leeren Zeltreihen des indischen Lagers auf und ab, die ganze Nacht hindurch. Jede halbe Stunde zog er die Uhr, harrte in das Dunkel das Osten, wo der Kanonendonner krüllte, und legte seinen tubelosen Weg fort.

Erdlich gegen Morgengrauen Mützen Waffen;
langsam löste sich der Zug der Inder aus dem
Frühnebel im Walde.

Die Offiziere traten mit verzerrten Gesichtern,
die Turbane halb heruntergerissen, vor ihnen wiesen
Vorgelegten und salutierten.

„Salut Kolonel,“ sagte der älteste Subadar, ein
grobhaariger Gurkhaoffizier, „wie haben die Feinde
getödet. Aber sie waren tapfer!“ Er wies mit der
Hand auf die Weichen seiner Leute, die schwanzend,
die Hüften zerfetzt, die blätigen Messer im
Gürtel, hinter ihm hantend und aus rollenden
Augen vor sich hinastraten.

Der Engländer winkte ab: „Schon gut, Subadar!
Der Rapport hat bis nachher Zeit! Wenn nur
die Deutschen weg sind! Geht jetzt schlafen!“
Er hob grüßend die Hand, wandte sich ab und
ging in sein Zelt, das drüben im Lager der weißen
Truppen stand.

Hier warf er sich, ohne sich auszukleiden, auf eine
Decke, die auf der Erde lag. Kaum zwei Stunden
später wachte er von lautem Sprechen auf. Er
fuhr schlaftrunken auf, da standen die französischen

Sergeanten, die Führer der Inder aus der letzten
Nacht, vor ihm, hinter ihnen ein junger Offizier
in französischer Infanterieuniform, ein kleiner
schwarzhaariger Mensch, dem schwarzes Blut
aus einer breiten schmittartigen Kopfwunde unter
einem schmäßigen Verband hervor über den Hals
ließ.

„Kolonel, Kolonel,“ rammelte der eine Dolmetscher-
sergeant, der vor furchtbarer Aufregung kaum die
englischen Worte hervorbringen konnte, „ein Un-
glück — ein großes Unglück!“

Der englische Offizier sprang auf die Füße: „Was
gibt's? Was ist denn los?“

Da trat der kleine Leutnant vor, hob mühsam die
zitternde Hand an den Kopf, richtete sich straff auf
und sagte, während der Dolmetscher angstvoll und
keuchend mit weinerlicher Stimme übersetzte:

„Kolonel, Meldung von Leutnant Dupatel, 10. Ein-
nienregiment. Das 2. Bataillon lag heute nacht im
letzten Erhögengraben — wurde gegen ein We-
gen der Inder überfallen — Verwischung mit Deut-
schen! Fürchtbare Verwüsterung — zweihundert
Franzosen tot — ebensoviel glücklich verwundet!“

Epiphania

Die heiligen drei König', zwei helle samt
einem Nothen,

Da der liebe Heiland zu Bethlehem war
geboren,

Han sich gleich Hals über Kopf entschlossen,
Sind geritten kommen auf Kamelen und
Rossen,

Leinwand, Myrrhen, Weihrauch und Gold
Han sie dem Kindlein in der Krippe gezollt
Und täten sich selber ihm willig schenken
Ohne Wenn und Aber und sonder Be-
denken.

Dem also erweist sich ein richtiger Held:
Er tut, was er muß, und pfeift auf die Welt.

Ach ja, die drei König' von dazumal
Waren Morgenländer — und nicht neutral.

© 1904 Hum

Protestkundgebung

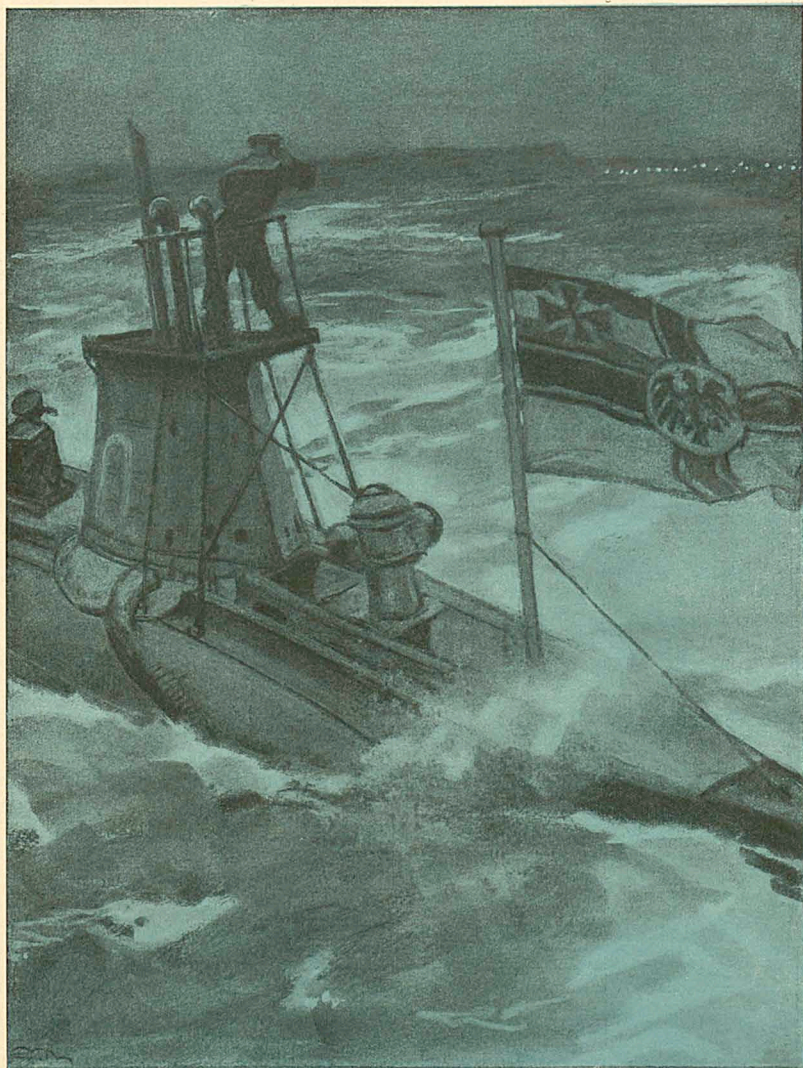
(Fortsetzung von 284)



Marinetti hat sein Bild „Der Karneval von Paris“ in „Die Beschießung der Kathedrale von Reims“ umgetaucht.

Where are your ships?

(Zeichnung von G. Thoms)



„Wo sind eure Schiffe?“